



Schluss mit Anonymität und Isolation: In Norderstedt und Umgebung entstehen immer mehr nachbarschaftliche Wohnprojekte Foto: Sabine Tengeler/Michael Schick

# Wunsch nach Gemeinschaft wächst

# Immer mehr Menschen wollen nicht mehr alleine leben und starten nachbarschaftliche Wohnprojekte in der Region

FRANK KNITTERMEIER  
MICHAEL SCHICK

**NORDERSTEDT ::** Gemeinsam und bezahlbar wohnen, vor allem im Alter – dieser Wunsch wird zum Trend. Immer mehr Menschen starten Wohnprojekte. Profis organisieren das genossenschaftliche Wohnen in Friedrichsgabe, den Frederik's Hof (wir berichteten), nun suchen zwei Frauen Mitstreiter, um ihre Ideen vom Leben abseits von Isolation und Anonymität zu verwirklichen. Dorothy Schwager möchte Wohnraum für alleinlebende Menschen schaffen, für Jung und Alt, am liebsten in Norderstedt. Susanne Rosenzweig hat schon erste Partner gefunden, die gemeinsam ein genossenschaftliches Wohnprojekt in Bad Bramstedt realisieren wollen.

## Niemand hatte die tote Frau vermisst – ein Schlüsselerslebnis

Dorothy Schwager hatte vor 14 Jahren ein Schlüsselerslebnis. Die direkte Nachbarin war verstorben, aber niemand in dem Mietshaus hatte es mitbekommen. Erst nach Wochen wurde die verwesene Leiche gefunden. Niemand hatte die Frau vermisst. Dieses Ereignis verfolgt sie bis heute und hat bei ihr einen Gedanken reifen lassen: Alleinlebende Menschen dürfen von ihrer Umwelt nicht isoliert werden. Auch wenn sie älter werden, müssen sie jederzeit Gelegenheit haben, sich mit ihren Projekten und Bedürfnissen an andere Menschen wenden zu können.

Die 64 Jahre alte Norderstedterin, die selbst ein „rollendes Kaufhaus“ mit Textilien und Schuhen für Senioren betreibt, hat deshalb eine Idee, die sie schon seit längerer Zeit verfolgt: Sie möchte Wohnraum für alleinlebende Menschen schaffen – und zwar für Jung

und Alt. „Sehr oft konnte ich durch meinen Beruf erleben, wie Senioren, die in der Regel alleine leben, sich mehr und mehr von ihrer Umwelt isolieren und letztlich nicht nur vereinsamen, sondern eigentlich auf weitere Hilfe angewiesen sind, sich aber nicht mehr trautes, diese – von wem auch immer – einzufordern“, sagt Dorothy Schwager. Sie selbst hatte das Glück, 20 Jahre ihres Lebens in einer Wochenend-Gemeinschaft zu leben, deren harter Kern aus einigen Familienmitgliedern und etwa zehn Freunden bestand. „Wir habe die Zeit sehr genossen.“



*Ich möchte im Alter nicht so garstig und zynisch werden, wie ich es bei anderen, die alleine leben, erlebe.*

**Susanne Rosenzweig**

**HAINE 2619114**

So etwas möchte sie in Norderstedt, im Norden Hamburgs oder in der näheren Umgebung initiieren. Und das in möglichst großem Stil: Ein Wohnkomplex, bestehend aus acht eckig aneinandergereihten Häusern mit jeweils 15 Bewohnern. 120 Bewohner sollten es sein, damit eine „geballte Ladung Energie“ entstehen kann, die sich aus einem großen Pool an Wissen und Fähigkeiten

speist. Jeder für jeden, einer für alle – gemeinsam, niemals einsam.

Ein Millionenprojekt ohne Startkapital. Aber Dorothy Schwager hat eine Idee, wie es realisiert werden könnte: Sie kann sich die Gründung einer Stiftung vorstellen. „Es gibt sicher viele Kleinanleger, die in solch ein Bauprojekt investieren würden“, sagt die Geschäftsfrau. „Über die dann wieder hereinkommenden Mieten wäre eine Finanzierung sicher möglich.“ Interessierte Bewohner könnten ein Café betreiben, ein seniorenrechtliches Sportstudio, ein Geschäft für Seniorenmode oder ähnliches. Ein gemeinnütziger Förderverein soll zum Zwecke des Spendeneinsammelns gegründet werden. Auch dafür sucht sie Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. „Das Stiftungskapital ist natürlich ein wichtiger Punkt bei diesem Projekt.“

Wer sich für Dorothy Schwagers Projekt, das sie selbst „Posiwo“ (PositivesSingleWohnen) nennt, interessiert, kann ab sofort mit ihr unter den Telefonnummern 040/52 87 82 82 und 0172/906 25 18 in Kontakt treten. Das Projektkürzel hat sie auch schon für eine E-Mail-Adresse genutzt: Unter [posiwo@mac.com](mailto:posiwo@mac.com) möchte sie Ideen, Ratschläge oder Finanzierungsvorschläge sammeln.

Susanne Rosenzweig, ebenfalls aus Norderstedt, hat die ersten Hürden schon genommen. Die 53-Jährige, die selbst schwer behindert ist, hat schon 20 Partner für ihr nachbarschaftliches Wohnprojekt in Bad Bramstedt gefunden, eine bunte Gemeinschaft, Alleinlebende, Paare, Familien, Alte, Junge, Nachbarn mit ausreichend Einkommen und solche mit wenig Geld, Menschen mit und ohne Handicaps. „Wichtig ist mir, dass niemand ausgegrenzt wird“,

sagt die Initiatorin. Die Kinder seien aus dem Haus, sie lebt allein mit viel zu viel Platz und möchte diesen Zustand möglichst bald beenden. „Vielleicht brauche ich mal Hilfe. Auf jeden Fall möchte ich nicht so garstig und zynisch enden, wie ich das bei anderen erlebe, die im Alter allein leben“, sagt Susanne Rosenzweig.

## Ein parkähnliches Grundstück mit viel Platz und guter Verkehrsanbindung

20 Wohnungen sollen auf 2000 Quadratmetern an der Oskar-Alexander-Straße entstehen, geplant ist eine genossenschaftliche Rechtsform. Das Grundstück, das insgesamt 7000 Quadratmeter umfasst und vom Klimikumbad Bramstedt nicht mehr genutzt wird, ist umgeben von Grün und den noch verkehrsgünstig gelegen. Die künftigen Nachbarn planen und bauen das „Haus an den Auen“ in Eigenregie. Sie haben Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit Planung, Bau und Finanzierung beschäftigen. Wer mitmachen will, muss einen Genossenschaftsanteil von mindestens 15.000 Euro für eine 50 Quadratmeter große Wohnung einbringen. „Wer mehr Geld einzahlen kann und will, reduziert die Miete und verhilft uns zu einer günstigeren Finanzierung“, sagt die Norderstedterin, für die das Miteinander im Vordergrund steht.

Im Frühjahr 2015 soll Baubeginn sein, Anfang 2016 wollen die neuen Nachbarn einziehen. Wer noch mitmachen will, wendet sich an Susanne Rosenzweig. Telefon 040/52 98 03 45 oder 0175/410 47 53, auch um sich für das nächste Treffen am Montag, 11. August, anzumelden. Für den 24. August ist ein Sommerfest auf dem Baugrundstück geplant. Weitere Infos unter [www.WohnprojektBadBramstedt.de](http://www.WohnprojektBadBramstedt.de).

## KOMMENTAR

# Wegweiser für Städteplaner

FRANK KNITTERMEIER

∴ Die Anonymität der Stadt hinter sich lassen, der Einsamkeit entgehen: Gemeinsam leben, gemeinsam lachen und weinen. Das ist der Wunsch vieler Menschen. Aber nur wenigen gelingt es, ihr Ziel zu verfolgen.

Deshalb ist es wichtig, wenn es Frauen und Männer gibt, die ihre Pläne nicht in der Schublade schlummern lassen, sondern damit an die Öffentlichkeit gehen. Susanne Rosenzweig hat ihr Projekt schon weit vorangetrieben, Dorothy Schwager sucht noch Interessenten und Geldgeber. Aber beide Frauen machen deutlich, dass man etwas bewegen kann, wenn man es denn wirklich will. Auch aus zunächst unrealistisch wirkenden Ideen kann etwas ganz Großes werden.

Ihr Traum vom Leben in einer homogenen Gemeinschaft kann auch ein Wegweiser für Städteplaner und Stadtsoziologen sein: Wohnquartiere, in denen ein Leben jenseits des Alleinseins möglich ist, sind vielleicht ein Zukunftstrend. Einander helfen und miteinander alt werden – so kann es in unserer Ellenbogengesellschaft etwas wärmer und herzlicher werden.

HA/NE 26/7/14  
ANZEIGE